

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 6 (1956)
Heft: 3

Artikel: Codices Latini Antiquiores VII Schweiz
Autor: Bruckner, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-78892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MISZELLEN - MÉLANGES

CODICES LATINI ANTIQUIORES VII SCHWEIZ

Von ALBERT BRUCKNER

In dem großartigen Inventarisationswerk der lateinischen Codices vor 800, welches von dem heute auf dem Gebiete der klassischen Paläographie führenden Vertreter *E. A. Lowe* (geb. 1879), dem wir eine große Zahl ungewöhnlich wertvoller Arbeiten zur Paläographie danken, vor mehr als zwanzig Jahren begonnen wurde und heute vor dem Abschluß steht¹, ist der seit langem erwartete, nur durch den 2. Weltkrieg verzögerte Schweizer Band kürzlich erschienen². Dieser 7. Band, dessen Aufbau durchaus demjenigen der vorgängigen sechs Bände entspricht, ist *für unser Land von großer grundlegender Bedeutung*, so daß es sich ziemt, etwas ausführlicher dabei zu verharren.

Der grundgelehrte amerikanische Verfasser gehört zu jener Gruppe bedeutender Paläographen und Mittellateiner, die noch *Ludwig Traube* (gest. 1907) zum Meister gehabt haben, wie *Paul Lehmann*, *E. K. Rand*, *Ch. Beeson* und andere. Hervorgegangen aus dem College of the City of New York, B. A. der namhaften Cornell University Ithaca N. Y., Dr. phil. der Universität München (1907), dem sich später die Ehrendoktorate von Oxford und North-Carolina anfügten, wurde er bereits 1913 Lecturer in Paläographie in Oxford, 1927 Reader und bekleidete dieses wichtige Amt am Corpus Christi College gleichzeitig mit seiner Professur am weltberühmten Institute for Advanced Study in Princeton N. Y., seit 1936. Wie wenige gehört er zu den wichtigsten Förderern der alten Paläographie und hat in vielen größeren und kleineren Arbeiten dieses geisteswissenschaftliche Forschungsfeld be-

¹ *Codices Latini Antiquiores. A palaeographical guide to Latin MSS. prior to the ninth century.* Oxford etc., Clarendon Press. 1 ff. 1934 ff.

² *Idem*, vol. VII, Oxford 1956. XI und 61 S. Tafeln.

ackert. Mit einer grundlegenden Arbeit über «Die ältesten Kalendarien aus Monte Cassino³» begann er die systematische Erforschung eines der wichtigsten Gebiete der älteren Paläographie, wo gleichzeitig ungewöhnlich wichtige Probleme der Überlieferungsgeschichte, Philologie, Textkritik und Geistesgeschichte überhaupt zusammentreffen, dasjenige der süditalienischen Schriftprovinz. Ausgedehnte Untersuchungen und Reisen zeitigten eines der schönsten und bleibenden Denkmäler der paläographischen Disziplin, seine großartige Monographie «The Beneventan Script⁴», die 1929 durch ein stupendes zweibändiges Tafelwerk «Scriptura Beneventana⁵» die notwendige und überaus prachtvolle Ergänzung finden sollte. In dieser Arbeit wies Lowe den Weg zur systematischen Erforschung und paläographischen Darstellung einer abendländischen Schriftprovinz. Sein Werk ist bis heute ein unerreichtes Vorbild geblieben.

Eine Nebenfrucht seiner intensiven Beschäftigung mit der Schrift von Monte Cassino waren die «Studia Palaeographica⁶», die zu einer der maßgebenden Arbeiten der älteren spanischen Paläographie wurden, indem sie weit über das bisher Erkannte grundlegende Kriterien für die Datierung der Handschriften in westgotischer Schrift aufstellten.

Wie die ältere Minuskel, so bildete auch die Buch-Majuskel ein beliebtes Arbeitsgebiet Lowes. Dank seinen ausgezeichneten Arbeiten zählt er zu den allerersten Kennern dieser ungemein schwierig lokalisier- und datierbaren MSS. Mit seiner «Hand-list of half-uncial MSS.⁷» leistete er fortan der Forschung unermessliche Dienste, dadurch die Liste der Unzial-Codices Ludwig Traubes glücklich ergänzend. In Einzeluntersuchungen erörterte Lowe wiederholt wichtige Handschriften und Textgruppen in Majuskel-Buchschriften. Erwähnt seien etwa seine vorzügliche Abhandlung «A sixth-century fragment of the letters of Pliny the Younger», die er mit seinem etwas älteren Freund, Edward Kennard Rand, herausgab⁸, oder seine zwei inhaltsreichen Untersuchungen «Some facts about our oldest Latin MSS.» und die Fortsetzung «More facts about our oldest Latin MSS.⁹». Von hohem Wert, insbesondere auch für den Kirchenhistoriker und Philologen ist seine «List of the oldest extant MSS. of Saint Augustine with a note on the Codex Bambergensis¹⁰».

³ *Die ältesten Kalendarien aus Monte Cassino*, München 1908 (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters, Bd. 3, Heft 3).

⁴ *The Beneventan Script. A History of the South Italian Minuscule*. Oxford 1914.

⁵ *Scriptura Beneventana. Facsimiles of South Italian and Dalmatian MSS. from the sixth to the fourteenth century*. Vol. 1/2. Oxford 1929.

⁶ *Studia Palaeographica. A contribution to the history of early Latin minuscule and to the dating of Visigothic MSS.* München 1910. (Sitzungsberichte der Bayerischen Akad. d. Wiss. 1910, 12. Abh.)

⁷ *A hand-list of half-uncial MSS.* Roma 1924. (Studi e Testi des Vatikans, 40, Miscellanea Fr. Ehrle, tom. 4.)

⁸ Washington 1922.

⁹ *The Classical Quarterly*, 19, 197 ff., und 22, 43 ff.

¹⁰ Erschienen in den *Miscellanea Agostiniana*, Roma 1931 (Studi Agostiniani).

Die intensive Beschäftigung mit der alten französischen Schriftprovinz führte zu der bemerkenswerten Arbeit über das frühe Scriptorium von Lyon: «Codices Lugdunenses antiquissimi. Le scriptorium de Lyon, la plus ancienne école calligraphique de France¹¹», der dann dreißig Jahre später die Rettung der Schrift von Luxeuil folgte, in der grundlegenden Untersuchung «The "script of Luxeuil" a title vindicated¹²», nachdem Fr. Masai, der Herausgeber des «Scriptorium», den Versuch unternommen hatte, diese früheste Kalligraphie des Frankenreiches dem Frauenkloster St. Julian bei Morigny unweit Paris als Entstehungsort zuzuweisen¹³.

Außer solchen und anderen Spezialuntersuchungen, die bestimmten vorkarolingischen Schriften und Schriftgebieten gewidmet sind, wozu noch etwa die bemerkenswerte Studie über den berühmten Tacitus-Codex der Laurenziana 68.2 in Beneventana gehört¹⁴, wandte sich freilich Lowe auch Fragen der karolingischen Philologie zu, so in seinen vorzüglichen Bemerkungen zu Lupus von Ferrière und Florus Magister von Lyon in den *Nugae palaeographicae*¹⁵, oder Fragen jüngerer Schriftkunde mit klugen Bemerkungen in dem von ihm und Roger Fry veröffentlichten Werk «English Handwriting¹⁶». Eine Bereicherung des weitgehend noch wenig erforschten Gebietes der Interpunktions- und Satzzeichen, der Auslassungszeichen, diakritischen Symbole usw. bot er dem Paläographen mit seinem Artikel «Oldest omission signs in Latin MSS., their origin and significance» in der *Mercati-Festschrift* von 1946¹⁷. Und mit hohem Genuß greift man gerne zu Lowes gedankenreichem, anregendem Beitrag «Handwriting» in Ch. G. Crumps und E. F. Jacobs *The Legacy in the Middle Ages*¹⁸.

Gewiß war so vor bald dreißig Jahren kein Paläograph befähigter, das Riesen-Unternehmen der *Codices Latini Antiquiores* zu organisieren und durchzuführen, wie gerade E. A. Lowe, aufs beste ausgewiesen durch seine ausgedehnte Kenntnis des originalen Handschriftenmaterials der westlichen Welt und die meisterhafte Beherrschung der Methode und ein ungewöhnlich sicheres und kritisches Beobachten der wichtigen Fakten. In unermüdlicher Arbeit, unterstützt darin von einer ausgezeichneten Gesundheit und großen Zähigkeit, hat Lowe in nun etwas mehr als zwanzig Jahren den größeren Teil dieses für die Paläographie einzigartigen Werkes geschaffen, an dem jeder Paläograph und Philologe lernt, das mit seinen maßgeblichen,

¹¹ Lyon 1924, veröffentlicht in den «Documents paléographiques, typographiques et iconographiques», tome 3/4.

¹² *Revue Bénédictine* 1953, n° 1 – 2.

¹³ Vgl. *Scriptorium* II, 1948, 37 ff.

¹⁴ *The unique MS. of Tacitus' Histories (Florence, Laur. 68.2)* in *Casinensia*, vol. 1, Monte Cassino 1929.

¹⁵ *Nugae Palaeographicae*. New York 1931 (Persecution and Liberty).

¹⁶ Oxford 1926. Beachte auch seine schöne Arbeit zur Benediktinerregel mit den wertvollen Bemerkungen zu einzelnen MSS.: *S. Benedictus. Regula S. Benedicti. Specimina selecta et adnotatione instruxit* E. A. Lowe. Oxonii 1929.

¹⁷ *Studi e Testi* des Vatikans, vol. 126, Città del Vaticano 1946.

¹⁸ Oxford 1926, 1932.

tiefeindringenden Beschreibungen jedes einzelnen Stückes neue Wege weist und ungemein wichtige Aufschlüsse bietet, ein Werk, das tatsächlich die alte Buchpaläographie auf ganz sicheren Boden stellt und die Forschung unendlich anregt und ihr wesentlich weiterhilft. Mit Recht darf man die CLA als genau so wichtig für den Paläographen bezeichnen wie das Corpus Inscriptionum Latinarum Mommsens und seiner Mitarbeiter für den Altertumsforscher.

Mancher Außenstehende wird sich fragen, ob ein solches Werk nicht nur für den engsten Kreis der Paläographen, und da nur für die mit der alten Schriftgeschichte vertrauten Fachgelehrten ein Interesse habe. Wer so urteilt, verkennt die grundlegende, zentrale Bedeutung der Paläographie für die gesamten mediävistischen Disziplinen und vollends ihre stets wachsende Bedeutung für die Geistesgeschichte an und für sich. Ganz abgesehen davon, daß ja die Schrift ein Kulturfaktor ist, dessen integrale Wichtigkeit gerade vom Historiker nie hoch genug eingeschätzt werden kann, betrachtet er doch die schriftlosen Epochen als Vor- oder Frühgeschichte, legt also gerade auf die Schriftlichkeit — mit Recht oder Unrecht sei hier nicht erwogen — den allergrößten Wert. Seit Mabillons wegweisendem Monumentalwerk *«De re diplomatica libri sex»* (1681) und vollends seit den emsigen Bemühungen im Laufe der letzten hundert Jahre ist die Paläographie das zentrale Fach für alle mediävalen Disziplinen geworden. Allein schon die Tatsache, daß niemand ernsthafte Quellenforschung betreiben kann, ohne die Quellen lesen zu können, zeigt die Bedeutung der Paläographie auf, denn sie lehrt ja in erster Linie den Forscher lesen. Dies war zumindest im letzten Jahrhundert der Fall. Seitdem freilich so viele wichtige Quellen publiziert sind, für das Spätmittelalter immer noch erst ein verschwindend kleiner Bruchteil, gibt es leider immer wieder Historiker und Philologen, die sich in der Hauptsache allein auf diese verlassen und den handschriftlichen Quellen möglichst aus dem Wege gehen. Heute sind allerdings wieder mehr Bestrebungen im Gang, systematische Kenntnisse in Paläographie den Studierenden zu vermitteln, und entsprechend ist das Interesse an paläographischen Übungen gegenüber den zwanziger Jahren erheblich gewachsen. Jedenfalls ist die Ansicht, daß die lateinische Paläographie für den Mediävisten von allererster Bedeutung ist, heute allgemein verbreitet. Mit dem großen Fortschritt, den dieses Fach getan hat, hängt es auch zusammen, daß das Lesen alter Schriften zwar stets für den Anfänger noch das Wichtigste ist, das ihm die Paläographie vermitteln kann, daß es aber nicht dabei sein Bewenden hat. Schon als zweites wird sie ihm die notwendigen Kriterien zur Datierung und Lokalisierung verschaffen, oder doch die Methode und Technik zu ihrer Durchführung. Doch ist gerade die Paläographie, mit ihren manchmal geradezu exakt wissenschaftlichen Möglichkeiten, dazu ausersehen, die geistesgeschichtliche Forschung neu zu befruchten, ihr Handhaben zu bieten, um in höherem Maße als bisher die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Zentren aufzuhellen und auch die Einflüsse einzelner Persönlichkeiten,

Strömungen und Zentren auf andere klarzulegen. So weitet sich die Paläographie zu einer Disziplin, die in der Lage ist, dem Historiker und Philologen in großem Umfang wertvollste Dienste zu leisten, und damit ergibt sich auch die absolute Notwendigkeit eines Inventarisationswerkes wie des vorliegenden für den Gesamtbereich der Mediävistik ganz von selbst.

Wie bereits Theodor Mommsen bei der Schaffung seines berühmten «Corpus Inscriptionum Latinarum» davon Abstand nehmen mußte, den gewaltigen Stoff in chronologischer Reihenfolge zu bieten, ihn vielmehr standortsmäßig erfaßte, so hat auch Lowe darauf verzichtet, den ja ungleich kleineren Stoff in zeitlicher Abfolge vorzulegen. Auch die Zusammenfassung desselben nach paläographischen Gesichtspunkten, z. B. Gruppen der Hss. in Kapitale, Unziale, Halbunziale usw., verbot sich. Er hat glücklicherweise auf das einzig richtige Prinzip gegriffen, die Bearbeitung des Materials nach Standorten, ohne Rücksicht auf zeitliche oder innere Zusammenhänge. Wie bereits in der ersten Besprechung dargelegt¹⁹, sind die «Codices Latini Antiquiores» (CLA) gegliedert nach einzelnen Staaten, innerhalb davon in alphabetischer Anordnung nach den einzelnen Besitzern (Bibliotheken, Archiven, Museen usw.), innerhalb davon nach den Signaturen. Jedes Item hat seine Nummer. Der Benützer findet somit sofort eine ihm nach der Signatur bekannte Hs., er überblickt ferner, was jede Bibliothek etc. an alten Hss. besitzt und desgleichen wie der Anteil der einzelnen Länder am Gesamtbestand ist. Dabei handelt es sich begreiflicherweise nicht bloß um einen knappen Katalog, wie etwa bei Traube oder Lowe für die alten Majuskelhandschriften, sondern jedes Stück ist auf das gründlichste geprüft und beschrieben, unter Beigabe der Literatur und eines bis mehrerer originalgroßer Faksimiles. Nicht nur der Paläograph und Philologe, sondern jeder, der sich mit Codices (auch Fragmenten) aus der Zeit vor 800 beschäftigt, findet somit in den CLA die besten Aufschlüsse. Einmal abgeschlossen — es fehlen noch drei Bände —, werden die CLA für die weitere Forschung von ungeahnter Bedeutung sein.

Und nun zum Schweizer Band. Unser Land ist eines der kleinsten Europas, aber dank einem gütigen Geschick ist die Überlieferung an Archivalien und Hss. eine ausgezeichnete. In gewissen Fällen, wie St. Gallen, ist sie sogar einzigartig. Das alles kommt sprechend zum Ausdruck in dem vorliegenden Band. Die Schweiz mit ihren 4,5 Millionen Einwohnern besitzt im Verhältnis zu anderen Ländern eine größere Zahl an alten Handschriften (vor 800) als jedes andere Land. Der vorliegende Band umfaßt 198 Items. Ihrem Ursprung nach entfallen davon 78 auf die Schweiz als Entstehungsgebiet, 46 auf Italien, 31 auf Frankreich, 15 auf Deutschland, 15 auf England, 3 auf Spanien, 2 auf Süddeutschland, 1 auf Ägypten, 15 unbestimmt. Da in den bisherigen Bänden der CLA der Vatikan (Bd. 1), Großbritannien und Irland (2), Italien (3/4), Frankreich (5/6) aufgenommen sind, läßt sich

¹⁹ In dieser Zs. Bd. 16, 219.

einigermaßen ein Vergleich mit der Schweiz anstellen. Der vatikanische Band umfaßt 117 Items aus der Zeit vor 800, Großbritannien und Irland besitzen 160 Codices und Fragmente aus dieser Zeit, Italien (ohne Vatikan) 238, Paris 187, das übrige Frankreich 138. Die schweizerischen Sammlungen stehen damit durchaus im Vordergrund, enthalten sie doch (bei einer Bevölkerung, die erheblich kleiner ist als diejenige von Paris oder London) mehr Items als ganz Großbritannien und Irland, als der Vatikan, als Frankreich (ohne Paris) und selbst als Paris und werden nur durch Italien übertroffen, dessen sehr alte Bibliotheken es nicht anders erwarten lassen, immerhin bei einer viel größeren Bevölkerungszahl als der Schweiz. Da die noch ausstehenden übrigen europäischen und außereuropäischen Staaten, wie Deutschland, Österreich usw., dieses Bild nur hinsichtlich Deutschlands verändern, würde die Schweiz absolut genommen die viertgrößte Sammlung an lateinischen Hss. vor 800 besitzen, d. h. hinter Deutschland, Frankreich (mit Paris) und Italien (mit Vatikan) rangieren. Davon entfallen auf Basel 12, Bern 17, Disentis 1, Einsiedeln 11, Engelberg 3, Genf 2, Luzern 2, Münster-Mustair 4, St. Gallen 108, Sarnen 2, Schaffhausen 6, Zürich 18, wozu noch sog. *membra disiecta*, d. h. Stücke, die als Teil eines ausländischen Codex schon früher beschrieben wurden, insgesamt 12.

Es ist ein merkwürdiges Faktum, daß nahezu alles Alte, in der Schweiz seit Jahrhunderten Beheimatete, hier zum großen Teil Entstandene aus der alten Konstanzer Diözese stammt, entlang der altbekannten Pilgerroute den Rhein aufwärts von Basel über Rheinau, die Reichenau, St. Gallen, Pfävers, Chur, Disentis, Münster. Im Gegensatz dazu nichts aus der Westschweiz, keinerlei alte Codices oder nur Reste aus St. Maurice, Genf, Sitten, Lausanne, Avenches usw., wo jedenfalls bereits seit längerer Zeit die alten Bestände verschwunden sind. Erst mit dem späteren 9. Jh. setzen hier einige Überbleibsel ein, doch ist auch für das spätere Mittelalter die westliche Schweiz in gar keiner Weise mit der östlichen, die burgundische mit der alemannischen und z. T. rätischen zu vergleichen.

Obschon die Schweiz altes römisches Gebiet darstellt, das ja dann die Schicksale des fränkischen, bzw. burgundischen und deutschen Reiches durchgemacht hat, kennen wir keine Überreste an Hss. autochthoner Art aus der Zeit vor ca. 750 n. Chr. Unser Land ist also hinsichtlich der Schriftdenkmäler, die hier entstanden sind, nicht ebenbürtig mit Irland, mit Gallien, mit Italien, die bereits aus viel älterer Zeit Bedeutendes überliefert haben. Seit der Mitte des 8. Jhs. setzt dann freilich die bodenständige Überlieferung mit großer Wucht ein. Sie ist aber — und auch das ist ein Faktum, das keine Parallelen in den umliegenden romanischen Ländern hat, während Deutschland ja erst um die gleiche Zeit einsetzt — auf ein Zentrum beschränkt: St. Gallen, und erst gegen Ende des Jhs. treten rätische Zentren hinzu. Es ist bemerkenswert, daß die Zahl der aus St. Gallen überlieferten MSS. die weitaus größte ist, die überhaupt von einem karolingischen Zentrum aus der Zeit vor 800 erhalten ist. Lowe gibt bis 800 n. Chr. für St. Gallen

ca. 110 Items wieder, eine ungewöhnlich hohe Zahl, die nur in der stupenden Anzahl erhaltener Originalurkunden aus dem gleichen Kloster ihre Entsprechung findet²⁰.

Obschon also die in der Schweiz beheimateten Codices sich im ganzen nicht über die Mitte des 8. Jhs. zurückverfolgen lassen, besitzt nun aber unser Land doch eine der großartigsten Sammlungen an Schriftspezimina der verschiedensten Art für die Zeit des 1. bis 8. Jhs. Das hängt damit zusammen, daß einerseits in den alten Benediktinerklöstern, wie St. Gallen, Einsiedeln, Rheinau, Schaffhausen, Engelberg usw., seit jeher alte Handschriften gesammelt wurden, anderseits in den jüngeren Bibliotheken von Basel, Bern und Genf durch Vergabung großer Bibliophilen der letzten Jahrhunderte bedeutende Bestände an alten Handschriften und Papyri aufbewahrt werden. Wir besitzen größte Kostbarkeiten, die für den Paläographen und Philologen, den Juristen, Mediziner, Historiker ungewöhnlichen Reiz haben und für den paläographischen Unterricht treffliches Anschauungsmaterial darstellen. Schönste Beispiele der außergewöhnlich seltenen Capitalis quadrata im St. Galler Vergil, 5. Jh., der Capitalis Rustica im St. Galler Terenz, 5. Jh., der Unziale von ältesten Stücken, wie den vorhieronymianischen Evangelien, 5. Jh., an bis zu jüngeren des 8. Jhs., der Halbunziale von frühesten Stücken, etwa den noch zu Lebzeiten des hl. Hieronymus entstandenen Evangelien in Vulgata, 5. Jh., bis zu viel späteren, der irischen Majuskel und Minuskel, vom 7. Jh. an, wobei die Vita S. Columbae Adamnans in der Stadtbibliothek Schaffhausen, von vor 713 n. Chr., zu den wichtigsten Eckpfeilern der insularen Paläographie zählt, der angelsächsischen Schrift aus Insel- und kontinentalen Zentren wie Fulda, hauptsächlich aus baslerischem Besitz, der spanischen Schrift des 7./8. bis 8./9., in St. Galler und Berner MSS., der italienischen aus Bobbio, Verona usw., fränkischen aus Luxeuil, Tours, Fleury, Laon, Metz usw. Dazu kommen dank älterer und jüngerer Sammeltätigkeit Papyri des 1. bis 6. Jhs., die vollständiger, soweit es sich um urkundliche Texte handelt, in den zitierten Chartae Lat. Antiqu. bearbeitet sind²¹.

Die nachfolgende Übersicht soll Aufschluß geben über die in CLA VII vertretenen verschiedenen Schriftarten, unter Zugrundelegung der dort verwendeten Nomenklatur:

Capitalis quadrata	1
Capitalis rustica	1
Römische Kursive	1

²⁰ Soweit es sich um Originale oder um Kopien, die vor 800 entstanden sind, handelt, sind die Urkunden veröffentlicht im 1. und 2. Band der «Chartae Latinae Antiquiores» von A. BRUCKNER und R. MARICHAL, Olten-Lausanne 1955, 1956. Diese Publikation bildet die Ergänzung zu den CLA LOWES, indem sie die gesamte lateinische nicht-literarische Überlieferung vor 800, mit Ausschluß der epigraphischen Denkmäler, umfaßt.

²¹ Das Basler Opisthograph und die verschiedenen Genfer Papyri in neuer Bearbeitung, ChLA I n° 1a, 1b, 5–12.

Unziale	41
Halbunziale.	16
Irische Majuskel	8
Irische Minuskel	9
Irische Kursivminuskel	1
Angelsächsische Majuskel	1
Angelsächsische Minuskel	14
Insulare Majuskel	1
Spanische Minuskel	1
Luxeuil-Typ	1
az-Typ	1
Kursivminuskel	6
Vorkarolingische Minuskel	33
Norditalienische vorkarolingische Minuskel	1
Rätische Minuskel	24
Alemannische Minuskel.	31
Frühe Minuskel	7
Gemischte Minuskel	1
Minuskel	2
Deutsche Minuskel.	1
Frühe karolingische Minuskel	4
Karolingische Minuskel	9

Es ist erstaunlich, eine wie große Zahl an Palimpsesten in unsern Hss. erhalten ist. Die Schweiz steht darin durchaus mit an der Spitze, und da in solchen reskribierten Codices meist sehr wertvolle Texte überliefert sind, nehmen unsere Hss.-Sammlungen unter den Handschriftenbeständen der europäischen Bibliotheken einen hervorragenden Platz ein. Von den 198 bei Lowe vorgelegten Items sind 33 Palimpseste. Dabei sind von 51 MSS., die älter als das 8. Jh. sind, 28 palimpsestiert. Das meiste stammt aus St. Gallen, das uns somit ein ähnliches Bild gibt wie das andere Kloster der kolumbanischen Bewegung, Bobbio. Mit dem Unterschied, daß die meisten Palimpseste St. Gallens außerhalb davon, also bedeutend früher, entstanden sind, während in Bobbio viele Hss. (vgl. CLA I, II, IV) dort reskribiert wurden.

Inhaltlich bieten die schweizerischen Codices zumeist kirchliche Literatur, Väter, Liturgica, Bibeltexte, ferner die nötigen grammatischen Texte, Glossarien, Werke des zivilen und kanonischen Rechts, Medicinalia, Historica, Werke der Rhetorik, Poetik, Komputistik, Geographica, verschwindend wenig klassische pagane Literatur, wie Vergil, Terenz, Merobaudes usw. Längst bekannt sind die Zimelien unter diesen Codices, neben dem genannten Vergil und Terenz etwa der älteste erhaltene Vulgatacodex, Halbunziale, aus der Zeit des Hieronymus selbst, dann die berühmte Itala-Unzialhandschrift des 5. Jh., die älteste erhaltene Tournonische Bibel, der berühmte Lactanz-Codex, 5. Jh., das bereits genannte Leben des hl. Columban von

Adamnan, der Edictus Rothari, alte und wichtige Überlieferungen der Lex Salica, Lex Alamannorum, Lex Romana Visigothorum sowie der Lex Romana Curiensis. Von all diesen Codices sind neun datiert, was für das Frühmittelalter eine relativ hohe Zahl ist, wozu noch die neun durch die Beteiligung des St. Galler Mönchs Winithar chronologisch gesicherten Codices kommen²².

Aus der hier vorgelegten Masse an so eindrucklichem Material erhellt namentlich auch eines, das uns speziell interessiert, daß sich im 8. Jh. deutlich zwei große Schriftgebiete abzeichnen, das gegen Deutschland zu orientierte alemannische, um den Bodensee herum, mit St. Gallen, Reichenau, Konstanz als wichtigsten bekannten Vertretern²³, und das gegen Italien zu gerichtete rätische, mit Pfävers, Chur, Disentis, Münster und vielleicht weiteren uns heute nicht mehr bekannten Zentren²⁴. Nach der Ansicht Lowes war jedenfalls das Churer Scriptorium das um 800 am höchsten entwickelte unseres Gebietes, dessen ungewöhnlich elegante Kalligraphie und feine Buchgestaltung in dem berühmten Gelasianischen Sakramentar, St. Gallen 348, des Bischofs Remedius von Chur so trefflich zum Ausdruck gelangt.

Man legt mit außergewöhnlichem Gewinn den stattlichen Band aus der Hand. Unser Land ist um ein sehr wichtiges Werk reicher geworden, das uns die großartigen Schätze unserer Bibliotheken gewissenhaft und mit überlegener Sachkenntnis des Autors vor Augen führt. Da es sich um eine vorzügliche Sammlung nahezu aller älterer Schriftspezimina handelt, wäre es von großem Gewinn, wenn dieses Werk namentlich auch unsern Studierenden zur Verfügung gestellt würde. Es ist eine einmalige Gelegenheit, daß sich ein so ungewöhnlich reich und sorgfältig ausgestattetes wissenschaftliches Werk auch für den höheren Unterricht eignet und dazu erschwinglich ist im Preis. Es ist zu hoffen, daß nicht nur die Großzahl unserer Bibliotheken und Archive, sondern namentlich auch die Universitätsseminarien und viele Bibliophile und Forscher sich dieses Werk sichern und daß es auch in höheren Schulen Eingang findet.

²² Zu Winithar vgl. meine *Scriptoria medii aevi helvetica* II, passim, wo weitere Literatur, dazu die Bemerkungen bei Lowe, *CLA*, VII, introduction.

²³ Ausführlich *Scriptoria*, II, passim.

²⁴ Ibidem, Bd. I, passim.